

Phantasie als Elexier von Bildung

HANSJÖRG QUADERER

Phantasie, verstanden im Sinne von Ludwig Hohl, dem Schweizer Schriftsteller und Philosophen, der in seinem Hauptwerk *Die Notizen, oder von der unvoreiligen Versöhnung* den Begriff immer wieder umkreist und festhält:

«Das Wichtigste über die Phantasie liegt in diesen zwei Sätzen:

1. Phantasie ist das Vermögen, sich ferne (andere) Verhältnisse richtig vorzustellen – nicht falsch, wie immer wieder gemeint wird (denn das könnte ja jeder).
2. Phantasie ist nicht, wie immer wieder gemeint wird, ein Luxus, sondern eines der allerwichtigsten Instrumente, zur menschlichen ‘Erlösung’, zum Leben» (Hohl, 1981, S. 741).

Einen gewissen Möglichkeitssinn zu kultivieren, infinitesimal, scheint mir die Prämisse, ja das Elexier von Bildung zu sein. Ich behaupte, Phantasie im Hohlschen Sinne zu kultivieren, bringt Bildung zur Entfaltung. Nun rede ich bewusst von Bildung, nicht von Ausbildung. «Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu können. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden – wir streben danach, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein» (Bieri, 2007).

Ich möchte den Begriff Phantasie nicht einschnüren, sondern zur Entfaltung bringen. Was, wenn nicht Phantasie, vor allem anderen, soll entfaltet werden, wenn nach Bildung getrachtet wird, wo Präzision der Mittel und ein adäquates Vorstellungsvermögen geübt und praktiziert werden. Von Albert Einstein stammt eine Bemerkung im Zusammenhang mit wissenschaftlicher Forschung: «Der Phantasie kommt

gegenüber dem Wissen die höhere Bedeutung zu, denn das Wissen ist begrenzt. Die Imagination umfasst die Welt»¹ (Einstein, 1929).

Ein im Hohlschen Sinn auf Bildung angewandter Phantasiebegriff hat seine Implikationen und Konsequenzen: Empathie, Intuition, Aufmerksamkeit, Porösität, Neugierde und Empfänglichkeit, sind als Aggregatzustände der Imagination Komplizen der Phantasie und bilden somit die Bedingung aller Bildung. Der daraus abgeleitete Perspektiv- und Seitenwechsel, das entsprechende Rollenspiel, im Besonderen: Künstlerische Strategien sind als Komponenten der Phantasie zu sehen. «Imagination ist ein Akt, keine Sache», formuliert Jean Paul Sartre.

Universitäre Bildung, verdient sie dieses Etikett, schaut nach allen Seiten, umsichtig, kümmert sich um Grundlagen, fördert in erster Linie das Selbstdenken, um daraus Folgerungen zu ziehen, um adäquate Schlüsse und Entscheidungen zu treffen. Voraussicht, Vorwegnahme, Antizipation sind Antriebskräfte jeder Innovation und jeden genuine[n] Spiels. Die Qualität der Phantasie entscheidet. Das Ziel von Bildung darf nicht aus den Augen verloren werden. Ich erinnere an die bildungsphilosophischen Prämissen von Alfred North Whitehead (1861–1947) und möchte eine zentrale Stelle aus seinem Essay *Die Funktion von Universitäten* zitieren: «Die Rechtfertigung für eine Universität besteht darin, dass sie die Verbindung zwischen Wissen und dem Leben bewahrt, indem sie Jung und Alt in der phantasievollen Betrachtung der Gelehrsamkeit vereint. Die Universität vermittelt Informationen, aber sie vermittelt sie phantasievoll. Zumindest ist dies die Funktion, die sie für die Gesellschaft erfüllen sollte. Eine Universität, die in dieser Hinsicht versagt, hat keine Existenzberechtigung. Diese Atmosphäre der Aufregung, die aus phantasievoller Betrachtung entsteht, verwandelt Wissen. Eine Tatsache ist nicht länger eine nackte Tatsache: Sie ist ausgestattet mit all ihren Möglichkeiten. Sie belastet nicht länger unser Gedächtnis: Sie erfüllt uns mit Energie als Dichter unserer Träume und als Architekt unserer Zwecke.

Phantasie ist nicht von den Tatsachen zu scheiden: Sie stellt einen Weg dar, die Tatsachen zu erhellen. Sie wirkt, indem sie die allgemeinen Prinzipien aufdeckt, die für die Tatsachen gelten, so wie sie existieren, und dann mittels eines intellektuellen Überblicks über alternative Möglichkeiten, die mit jenen Prinzipien konsistent sind. Sie ermöglicht es den Menschen, eine intellektuelle Vision einer neuen Welt zu erschaffen, und sie bewahrt den Lebenshunger durch die Suggestion befriedigender Zwecke.

Jugend ist phantasievoll, und wenn die Phantasie durch Disziplin gestärkt wird, kann diese Energie der Phantasie in hohem Maße das Leben hindurch bewahrt werden. Die Tragödie der Welt besteht darin, dass jene, die phantasievoll sind, nur geringe Erfahrung haben, und jene, die erfahren sind, eine schwache Phantasie haben. Narren handeln aufgrund von Phantasie ohne Wissen; Pedanten handeln aufgrund von Wissen ohne Phantasie. Die Aufgabe einer Universität besteht darin, Phantasie und Erfahrung zusammenzuschweißen» (Whitehead, 2015, S. 144).

«Das Schöne entsteht, sobald Phantasie Verstand bekommt» (Hebbel, 2008, S. 41), schreibt Friedrich Hebbel in seinem Tagebuch. Phantasie wächst in Freiheit und/oder paradoxerweise aus innerer Not. Phantasie trachtet nach Veränderung und Gestaltung. Der Cito-
y-en ist zu Phantasie verpflichtet. Ich plädiere für einen umfassenden, emanzipatorischen Begriff von Phantasie, im Zusammenhang von Spiel, Selbstbestimmung und Freiheit, wie sie lange vor Ludwig Hohl in der Deutschen Romantik und Aufklärung keimte, und beispielsweise bei Lessing (1729-1781), Novalis (1772-1801), Kant (1724-1804), Schiller (1759-1805), bei Friedrich Schlegel (1772-1829) und seinem Bruder August Wilhelm Schlegel (1767-1845) entwickelt wurde. Es handelt sich um einen positiv besetzten und produktiven Begriff von Phantasie, der nicht zuletzt die restaurativen Kräfte der Monarchie aufbrechen wollte.

Für August Friedrich Schlegel bestimmt Vernunft und Phantasie das Wesen des Menschen. In seiner *Transcendentalphilosophie* heisst es: «Die praktische Philosophie fängt damit an, daß sie nach der Bestimmung des Menschen fragt. Diese kann nirgends als in dem Wesen des Menschen gesucht werden. Das Wesen des Menschen aber besteht in Verstand und Phantasie. [...] Der Gegensatz wird das seyn, was das Endliche ins Unendliche hinaustreibt, wobey alles Gesetzliche aufhört. Das ist Phantasie. Diese Erklärung wird dasjenige, was jedermann fühlt, ausdrücken. Man kann sagen: Verstand und Phantasie sind die Elemente der Form der Menschheit. Und wir hätten demnach noch die Materie zu suchen, oder das was beyden gemein seyn muß. Es wird sichtbar seyn im Menschen, aber es wird in jedem sich nicht so bestimmt nachzuweisen lassen, wie Verstand und Phantasie. Es ist dies die Freyheit, aber nicht Freyheit des Willens oder der Sittlichkeit, sondern eine absolute Freyheit, das was wir Allmacht nennen. Nämlich, es ist Freyheit die erste Bedingung der Phantasie und der letzte Zweck des reinen Verstandes. Verstand ist die Einwirkung aus dem Höhern ins Endliche, der Zweck ist, den Schein zu nichten, oder das Endliche. Wie dieser Zweck erreicht wird, dies führt uns auf die Freyheit» (Schlegel, 1991, S. 84).

Man könnte eine Linie ziehen vom emanzipatorischen Phantasiebegriff der Romantik, der im Surrealismus seine abgründige Entfesselung erfährt, bis zum politischen Kampfruf der Pariser Studentenbewegung 'Pouvoir à l'imagination' von 1968. Ein denkwürdiger und einflussreicher Essay von Peter Schneider *Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution*, publiziert im Kursbuch, 1969, nahm den Diskurs auf und kritisiert die paradoxe Aussage einer Sorbonner Wandzeitung: «Die Phantasie ist an die Macht gelangt.» Die Phantasie wird in der deutschen Studentenbewegung als rückschlägig-affirmativ kritisiert, sobald sie sich als domestizierte Kraft ins Gegenteil zu verkehren beginnt. Vereinnahmte Phantasie implodiert. Es muss dabei auffallen,

dass Th. W. Adorno, das «am wenigsten rezipierte Mitglied der Frankfurter Schule», bereits 1969 in Positivismusstreit in der deutschen Soziologie Folgendes konstatierte: «Eine Geistesgeschichte der Phantasie zu schreiben, um die es in den positivistischen Verboten eigentlich geht, verlohnte sich. Im achtzehnten Jahrhundert, bei Saint-Simon sowohl wie im Discours préliminaire von d'Alembert, wird sie samt der Kunst zur produktiven Arbeit gerechnet, hat teil an der Idee der Entfesselung der Produktivkräfte; erst Comte, dessen Soziologie apologetisch-statisch sich umwendet, ist Feind von Metaphysik auch der von Phantasie. Ihre Diffamierung, oder Abdrängung in ein arbeitsteiliges Spezialbereich, ist ein Urphänomen der Regression bürgerlichen Geistes» (Adorno, 1962, S. 62 f.). Erst später, Ende der 1970er-Jahre, wendet sich das Blatt und die Phantasie wird nicht länger diffamiert, sondern «als wichtiges und unersetzliches Gegengewicht zur Herrschaft instrumenteller Vernunft» wiedererkannt.

Fruchtbare Momente

Der scheinbar luftige Begriff Phantasie ist belastet von Phantasterei und Phantasmata, Trug- oder Wahnbildern von Phantasie. Mir geht es um einen vitalen Kurzschluss von Phantasie und Bildung, wie eben Einbildungskraft, Einfühlungsvermögen und Empathie zusammengehören und als Gradmesser von Bildung gesehen werden können. «Je gebildeter jemand ist, desto besser kann er sich ausmalen, wie es wäre, in der Lage Anderer zu sein, und dadurch vermag er, ihr Leid zu erkennen. Bildung macht präzise soziale Phantasie möglich, und in dieser Form ist Bildung tatsächlich ein Bollwerk gegen Grausamkeit. Ausbildung ist stets an einem Nutzen orientiert: Man erwirbt ein Know-how, um etwas machen, etwas erreichen zu können. Mit Bildung ist es anders: Zwar bringt sie Fähigkeiten mit sich, und einige von ihnen sind auch nützlich. Aber das ist nicht das Entscheidende. Bildung, wie sie hier verstanden wird, ist ein zweckfreier Wert, ein Wert in sich» (Bieri, 2007).

Universität hat begonnen im Gehen, im Fragen, im Staunen, im Gespräch, gleichsam auf dialogischer Grundlage. 'Schwarze Materie', die die Welt im Innersten zusammenhält, wäre ohne Phantasie und Kalkül nicht erahnbar gewesen. Die Methodik und das Instrumentarium wurden verfeinert und erweitert, aber grundsätzlich stecken wir im Diskurs empirischer Erfahrungen versus induktiver Phantasie. Das Ahnen kommt vor dem Erkennen. Der Zweifel begleitet die Erkenntnis. Nicht das, was tot gewusst und abrufbar, sondern das, was noch nicht eigentlich gewusst, aber lebhaft vorgestellt wird, entfacht die Dinge, lässt das Unerhörte zu. In den Dialogen von Sokrates, wie sie Platon entwickelt, geht es um die Qualität des Fragens, die entwaffnende Verwicklung ins Gespräch, eine 'Hebammenkunst' (i.e. Mäeutik) im Dienste des Arguments, in aller Anschaulichkeit. Der 'fruchtbare Moment' ereignet sich im unbefangenen Gespräch. Phantasie erschließt, erweitert, ermöglicht, beflügelt, übersetzt und vermittelt, in einem Wort: verzaubert das Gegebene. Den Spielraum der Möglichkeiten gilt es zu kultivieren. Phantasie gibt den Dingen den gestalten-den Dreh. Das latent versteckte Potenzial, das jeder Situation inne-wohnt, wird zum Drehmoment. Phantasie weist in ungeahnte Möglichkeiten. Ohne rettenden Funken von Phantasie ermüden, erstarren, erlahmen sogenannte Wirklichkeiten zu wüstem Sachzwang. Der Sachverhalt mag ambivalent sein, wie Hölderlins Diktum: «Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch» (Hölderlin, 1963, S. 177). Ein Satz, der ins Gegenteil kippt, wenn Phantasie, von Wahn genährt, zu Phantasmen umschlägt, folglich nicht der Freiheit, sondern der Tyrannei dient, sodass, wo Rettung, eben auch Gefahr im Anzug. Das Ambivalente und Paradoxe von Phantasie besteht. Sich dessen bewusst, schreibt Hölderlin an anderer Stelle: «Aus Freude musst du das Reine überhaupt, die Menschen und anderen Wesen verstehen, alles Wesentliche und Bezeichnende derselben auffassen, und alle Verhältnisse nacheinander erkennen, und ihre Bestandteile in ihrem Zusammenhange

so lange dir wiederholen, bis wieder die lebendige Anschauung objektiver aus dem Gedanken hervorgeht, aus Freude, ehe die Not eintritt, der Verstand, der bloß aus der Not kommt, ist immer einseitig schief» (Hölderlin, 1963, S. 503).

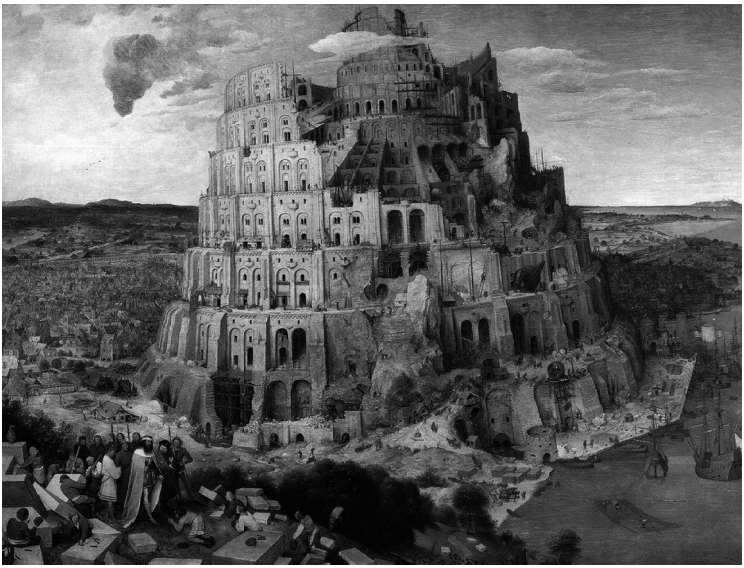
Stellenwert und Dimensionen der Phantasie

Wirtschaft und Architektur kennen ein gemeinsames Subjekt, den konkreten Menschen in seiner Lage und in seinem gesamthaften Integral. Ein Blick aufs Ganze ist daher unvermeidbar. Die Universität bescheinigt dem Studenten mit dem Bachelor- und Mastersabschluss die Tauglichkeit für den europäischen Arbeitsmarkt. Es geht dabei um Ausbildung, nicht so sehr um Bildung. Vermittelt werden methodisches Arbeiten, ein Vorgehen nach Plan. Erworben werden Fertigkeiten und Faustregeln, im günstigen Fall ein breites Grundverständnis der Materie. Zu den gängigen Zauberwörtern gehören 'Effizienz', 'Businessplan' und 'Materialisierung'. Zaubern zu lernen in einem anmutigen Sinne, so wie das Novalis nahelegt, diese Zauberkunst gilt es zu praktizieren: «Alle geistige Berührung gleicht der Berührung eines Zauberstabes. Alles kann zum Zaubерwerkzeug werden» (Novalis, 1981). Die Ausbildung mag absolviert werden, nicht aber die Bildung, die ein unabschließbarer Auftrag bleibt. Bildung ereignet sich in 'fruchtbaren Augenblicken', und soll eine permanente Aufgabe bleiben. Der Begriff 'fruchtbare Augenblicke' stammt vom grossen Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781). Lessing vermutet in seiner *Laokoon*-Schrift: «Dasjenige aber allein ist fruchtbar, was der Einbildungskraft freies Spiel lässt. Je mehr wir sehen, desto mehr müssen wir hinzudenken können. Je mehr wir dazu denken, desto mehr müssten wir zu sehen glauben» (Lessing, o.J. S. 304). Die Luzidität von Lessings Ansatz erschliesst und entfesselt Bildung.

Zur Veranschaulichung und Verdeutlichung umkreise ich einen simplen Gerüstbau. Was ist ein Gerüst? Eine blossе Hilfskonstruktion?

Seltsam, dass sehr vieles Gebaute als eingerüstete Baustelle inspirierender aussieht, als das fertige Gebäude. Ich betrachte das Prozesshafte, das Bewusstsein des Unfertigen und des Unabschliessbaren, als die Dimension des Humanen. Akzente und Prioritäten verschieben sich, Berufsbilder werden unscharf und fortlaufend revidiert, so, wie es die Lage und die Märkte verlangen. Wir befinden uns auf einer bildungspolitischen Grossbaustelle europäischen Ausmasses unter dem Vorzeichen der Durchökonomisierung. Das Bologneser Gerüst ist nach etlichen Vorstufen auch für den Rohbau der Universität Liechtenstein Pate gestanden. Um zu bestehen, darf man die Übersicht nicht verlieren. Es braucht kluge Frauen und Männer am Steuer, und natürlich kluge Studenten und Studentinnen an Bord. Kooperationen und Allianzen sind zu schliessen. Die überschaubare Kleinheit kann da von Vorteil sein. Eine Chance, aber keine Anleitung zur Selbstgenügsamkeit. Wenn sich ein Winzling wie Liechtenstein eine Universität leistet, für sich und die weitere Region, stimmt das zuversichtlich. Es ist ein selbstbewusstes Unterfangen. Es geht um die Beanspruchung und die Behauptung des eigenen Spielraums, sodass man sich nicht in ein Prokrustesbett von selbstgeschaffenen Curricula legt. Ob es ein Elfenbeinturm oder ein babylonischer Turm wird, das hängt von uns selber ab. – Dieses Gran Selbstzweifel möchte ich uns zumuten. Das Fundament soll keine Schiefelage erleiden. Ohne Gerüst des Humanen, ohne das Bild der Kreatur, ohne Utopie oder Phantasie, wem oder was die Universität dient, geht es nicht, kann keine Bildung zur Entfaltung kommen.

Ich kreise um den Turmbau von Babel und die entsprechenden Gerüste, Leitern und Krane: ein Bild von Pieter Breughel d. Ä. (um 1525–1569), das in der Alten Pinakothek in Wien hängt. Das Bild ist in seiner Anschaulichkeit oft ein Sinnbild für die Vermessenheit und Hybris des Menschen genannt worden; ich lese daraus noch etwas anderes, nämlich die Ambivalenz allen Menschenerreichbaren. Die



Zwiespältigkeit schlägt sich im Bild des Gerüsts nieder: Das Gerüst ist eine Hilfskonstruktion für das Erreichbare und Unerreichbare, weil sich umgekehrt Abgründe vom Gerüst herab auftun: in einem denkwürdigen Fragment von Franz Kafka (1883–1924) findet sich die Vision eines umgekehrten Turmes. Die Stelle lautet: «Was baust du? Ich will einen Gang graben. Es muß ein Fortschritt geschehn. Zu hoch oben ist mein Standort. Wir graben den Schacht von Babel» (Kafka, 1922–24, [H,16]).

Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass Pläne, Träume und Konzepte sehr tiefenscharf artikuliert werden müssen, mit Spannungswinkeln der Höhe und der Tiefe, da während der Realisierung einiges dazu kommt und anderes sich verliert. Damit aber das Wesentliche nicht auf der Strecke bleibt, braucht es mutige Entwürfe und kühne Konzepte! Nach dem Schleifungsprozess des Realen soll schliesslich immer noch der Gerüstbau des Humanen erkennbar bleiben. Ich spreche mich für eine Haltung der ‘unvoreiligen Versöhnung’ aus, wie es Ludwig Hohl nannte. Nebst Sozial- und Fachkompetenzen, wäre die Vermittlung

dieser leicht widerspenstigen Haltung in meinen Augen wünschenswert. Ohne Phantasie bleiben alle Bemühungen taub. Ludwig Hohl schrieb die Parabel *Skizze einer Skizze der Welt*, die vom Gerüst ausgeht: «Ein Mann musste sein Lebenswerk schaffen – ein Werk, das da stünde, wie ein Haus. Er begann erst einmal ein Gerüst aufzuführen. Um das Gerüst zu schaffen, brauchte er wieder Vorbereitungen und andere Gerüste. Manche dieser Vorbereitungen und anderen Gerüste erforderten ihrerseits wieder weitläufige Ausholungen, Bauten verschiedener Art, Anstrengungen.

Anstrengungen, welche die Tage frassen, und die Zeit verging. Die Zeit verging; und schon sah man den Tod näher und näher kommen – und ferne stand noch das Werk.

Ja von dem Gerüst des Werkes stand jetzt der Mann schon ferner als am Anfang von dem Werk ...

Und hatte er sein Leben verbracht in unaufhörlichen Anstrengungen. Näher kam der Tod, die Zeit drängte: da fand der Mann ein Wort, halb wissend oder kaum wissend; vielleicht auch sprach es sich allein: und aus den Wegen, die er gegangen, erstand sein Werk von selbst. War es ein Haus?

Spätere nannten es ein Haus.

Und es sind nie andere Häuser gewesen» (Hohl, 1974, S. 25).

Versuchen wir zu konkretisieren, suchen wir Beispiele, Namen und Ausnahmen: In der Zeitspanne 2004 bis 2014 hat sich die Universität Liechtenstein, initiiert vom Institut für Architektur und Raumentwicklung, ein Gefäß, das 'Kompaktprojekte' geheissen, geleistet. Andere Universitäten haben uns um das experimentelle und aussergewöhnliche Gefäß beneidet, wo Phantasie die Hauptrolle gespielt hat. Man hat diese besondere Woche im Zuge curricularer Flurbereinigung und aus einem gewissen Spardruck entfernt bzw. gestrichen.

Wir sprachen von einem produktiven Ausnahmezustand. Externe Koryphäen eines Fachs wurden für eine Woche eingeladen, um in Form eines Workshops Elementarerfahrungen, anfangs nur mit Architektur- später im Zusammenspiel mit Wirtschaftsstudenten und- studentinnen zu realisieren. Die Lehrerfahrung bewies, dass durch einen Blick über den eigenen Tellerrand, wertvolle Impulse für die eigene Materie gesetzt wurden. Kein Institut kann sich Einäugigkeit und Nabelschau, die Beschränkung auf sogenannte 'Kernkompetenzen' auf die Dauer erlauben. Zusammenhänge sind wesentlich. Interdisziplinarität zählt im angewandten und konkreten Sinne, nicht als theoretisch postulierte Grösse.

Das Essayistische der Lehrform, ohne vorgefertigtes didaktisches Korsett, wurde zum Prinzip erhoben. Wir betrieben im übertragenen Sinne einen 'Schwarzmarkt der Erfahrungen'. Wenn Eugen Gomringer, der Vater der Konkreten Poesie eine Woche Gastarbeiter an der Universität Liechtenstein war, hat das nicht nur Erinnerungen, sondern auch Spuren visueller Poesie hinterlassen. Die Woche handelte von 'Konkreter Poesie', d.h. der Konstruktion von Sprachräumen. Den Dreisatz 'Ich denke, ich dichte, ich dachte' an Pilastern angebracht, übers Eck gedacht, hebt die Gravität und Statik auf. 'Hier kommen Sie auf andere Gedanken' war das Leitmotiv. Das Schreiben im Kontext von Architektur wurde praktiziert, eingängige und prägnante Sätze gefunden und formuliert. Die Beschriftung von Wänden mit hintsinnigen Sätzen und Sprichworten, sprengt den Kerker der Gewöhnlichkeit, öffnet der Phantasie einen Spielraum, ohne den sie nicht sein kann.

Denkwürdige und 'fruchtbare Momente', wenn ich an Frédéric Bernath denke, der Gebärdensprache vermittelte, oder an Emmanuel Pouilly von der Scuola Dimitri, der Clownerie ausübte. Der renommierte Schlagzeuger Pierre Favre, der zusammen mit Studenten und Studentinnen den Rhythmus wie den eigenen Herzschlag erkundete.

Wenn Fritz Senn, Leiter des James Joyce-Archivs in Zürich, Studenten und Studentinnen initiierte ins Lesen von James-Joyce-Texten, im Original, war das nicht bloss ein Capriccio, das man sich leistete. Hier bewies jemand Präsenz, Geistesgegenwart, Voraussetzungslosigkeit, betrieb ein Lesen und Übersetzen aus erster Hand: eine Elementarerfahrung. StudentInnen aus arabischer Kultur nahmen ebenso daran teil, wie Leute aus Vorarlberg und der Region. Ein Rückübersetzen in die eigene Sprache, ins eigene Idiom fand statt. Anhand von Übungen wurde die Scheu genommen, einen scheinbar so hermetischen und unerreichbaren Autor wie James Joyce zu lesen. Joyce-Lesen wurde zum Weltalltag. Plötzlich waren alle ins kalte Wasser geschmissen worden und mussten sich tunlichst über Wasser halten. Die Versuchsanordnung war gegeben. Experimente gelingen und scheitern, d.h. dürfen gelegentlich scheitern im Sinne der Ergebnisoffenheit, sodass nicht herauskommt, was man zuvor schon zu wissen glaubt, sondern beiläufig und unerwartet etwas Unerhörtes als 'Spaltprodukt'. Wesentlich erscheint mir heute, die Intention nicht aus den Augen zu verlieren und dafür eine geeignete Struktur zu finden. Wir hatten 2012 versucht, als die Kompaktprojekte unter dem Akzent von Social Design standen, die Philosophie des Gefässes, das keine inhaltliche Wiederholung duldet, in Form einer Charta zusammenzufassen: Wir machen elementare Erfahrungen; Wir tun und blicken über den Tellerrand; Wir mischen uns ein und stellen uns in sozialen Dienst; Wir finden Anknüpfungspunkte zu Verhältnissen vor Ort; Wir schliessen uns kurz mit lokalen und regionalen NGOs; Wir nutzen lokale und regionale Nischen und Ressourcen; Wir erschliessen Öffentlichkeit; Wir öffnen ein interkulturelles, interdisziplinäres und internationales Spielfeld. Kurzum: Wir realisieren korrespondierende Gefässe zwischen der uni.li, Liechtenstein und der Welt (Compact Projects, 2012, S. 5). «Phantasie ist eine ansteckende Krankheit. Sie kann nicht in Yards gemessen oder in Pfund gewogen werden und dann den Studierenden

von Mitgliedern der Fakultät ausgehändigt werden. Sie kann nur von einer Fakultät kommuniziert werden, deren Mitglieder selbst ihre Gelehrsamkeit mit Phantasie tragen. [...]

Die Kombination von Phantasie und Gelehrsamkeit erfordert normalerweise eine gewisse Muße, Freiheit von Beschränkung, Freiheit von drängender Sorge, eine gewisse Vielfalt von Erfahrungen und die Anregung anderer Köpfe mit unterschiedlicher Meinung und unterschiedlicher Ausstattung. [...]

Phantasie kann nicht ein für alle Mal erworben werden und dann auf unbestimmte Zeit in einem Eisschrank aufbewahrt werden, um periodisch in festgelegten Mengen hervorgeholt zu werden. Das gelehrte und phantasievolle Leben ist eine Lebensweise und kein Handelsartikel» (Whitehead, 2015, S. 149.)

Ich rekapituliere: Die Phantasie ist ein Zauberstaub. Phantasie verstanden als das Vermögen, Verhältnisse gemäss ihrer innewohnenden Möglichkeiten zur Entfaltung zu bringen. Phantasie verstanden als Elixier von Bildung. Phantasie dient der Gestaltbarkeit der Verhältnisse im Sinne von Fairness und Gerechtigkeit. Sie setzt voraus, dass man den Möglichkeitssinn als unbekannte Grösse zulässt. Eine Haltung oder eine Agenda, die nur in der Ausübung und Kultivierung seine Fruchtbarkeit erhält.

Ich wiederhole mit Bedacht die luziden Worte von G. E. Lessing. «Dasjenige aber allein ist fruchtbar, was der Einbildungskraft freies Spiel lässt. Je mehr wir sehen, desto mehr müssen wir hinzudenken können. Je mehr wir dazu denken, desto mehr müssten wir zu sehen glauben» (Lessing, o. J., S. 304).

Warum leistet sich die Universität Liechtenstein kein *Studium generale* oder *Philosophicum* vor der eigentlichen Fachausbildung? Nämlich ein deutschsprachiges *Artes liberales*-Programm, einen geisteswissenschaftlichen Bachelor-Lehrgang, als von Phantasie genährter und entfesselter Grundlage jeden weiteren vertiefenden Studiums.

- ADORNO, TH. W. (1969). *Einleitung*. In Adorno, Th. W.: *Der Positivismusstreit in der Deutschen Soziologie*, Neuwied/Berlin, S. 62 f.
- BIERI, P. (2007). Wie wäre es, gebildet zu sein? – Bildung beginnt mit Neugierde. *ZEITmagazin LEBEN*, 02.08.2007 Nr. 32.
- COMPACT PROJECTS (2012). Universität Liechtenstein. Editorial, S. 5. Vaduz.
- EINSTEIN, A. (1929). «What Life Means to Einstein: An Interview by George Sylvester Viereck». In *The Saturday Evening Post* (26 Oktober 1929, S. 17).
- HEBBEL, F. (2008). *Weltgericht mit Pause*. Aus den Tagebüchern. Auswahl und Nachwort von Alfred Brendel, München: Hanser.
- HÖLDERLIN, F. (1963). *Werke, Briefe, Dokumente*. München: Winkler.
- HOHL, L. (1974). *Nächtlicher Weg*. Frankfurt a.M: Suhrkamp.
- HOHL, L. (1981). *Die Notizen – oder von der unvoreiligen Versöhnung*. Frankfurt a.M: Suhrkamp.
- KAFKA, F. (1922–24). *Unveröffentlichte Werke*, aus: [Ich entließ ihr ...] (II,16)]. Zugriff am 8. Juli 2016. Verfügbar unter www.kafka.org
- LESSING, G. E. (o. J.). *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*, Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., o.J., Bd. 4, S. 304.
- NOVALIS (1981). *Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs*. Begründet von Paul Kluckhohn und Richard Samuel. Bd. II, (565), Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- SCHLEGEL, A. W. (1991). *Transcendentalphilosophie*, Eingel. u. mit Erl. vers. v. Michael Elsäßer. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- WHITEHEAD, A. N. (2015). *Die Ziele von Erziehung und Bildung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

FUSSNOTE

- ¹ Die Äußerung von Albert Einstein in Varianten: «I sometimes feel I am right, but do not know it. When two expeditions of scientists went to test my theory, I was convinced they would confirm my theory. I wasn't surprised when the results confirmed my intuition, but I would have been surprised had I been wrong. I'm enough of an artist to draw freely upon my imagination, which I think is more important than knowledge. Knowledge is limited. Imagination encircles the world, and all there ever will be to know and understand.» Oder an anderer Stelle: Albert Einstein, *Cosmic Religion: with other Opinions and Aphorisms*. New York : Covici Friede Publishers, 1931, S. 97: «Imagination is more important than knowledge. For knowledge is limited, whereas imagination embraces the entire world, and all there ever will be to know and understand, stimulating progress, giving birth to evolution. It is, strictly speaking, a real factor in scientific research.»